

ermüdlichkeit zehn, zwanzig, hundertmal auf ein und dasselbe zurück, führt immer von neuem die Axt gegen denselben Baum, wenn er nicht fallen will, und kennt kein Scheitern, weil er niemals etwas verloren gibt, was durch eine äusserliche Tat erreicht werden kann, denn sein stupender Pessimismus richtet sich nur gegen die Menschennatur als solche. Das Fruchtbare an dem einen sind seine Proteusnatur, seine nie versagende Wandlungsfähigkeit, der nichts zu gering und nichts zu gross ist, um es nicht nachzuempfinden, und seine niemals fehlende Wandlungssicherheit; das Fruchtbare an dem andern sind sein starres Ichsein, seine nie erschütterte Persönlichkeit, seine Unwandelbarkeit, und, wenn man will, seine Beschränktheit. Der eine geht in die Dinge hinein und wird zu ihnen; an dem andern zerschellen alle Dinge, an denen nicht er selbst zerschellt. Und trotz all dieser ungeheuren Verschiedenheiten haben sie eins gemein, was mit all diesen Dingen nichts zu tun hat: das ist das Tempo, in dem sie „angreifen“. Gemein ist ihnen die grosse, geistige Leidenschaft. Sie ist bei Swift von solcher Gewalt, dass er aufhört, englischer oder irischer Patriot zu sein. Dabei haben beide sonderbarerweise die gleiche Schranke: Balzac ist überzeugter Katholik, Swift erbitterter Vertreter der Hochkirche. Sonst aber kennen sie keine Fessel: Sie sind international, wie noch kein Sozialist es jemals war. Sie sind fanatische Logiker und von fast unbegreiflicher Gerechtigkeit, die nur versagt, wenn die Religion ins Spiel tritt.

Freilich ist Swifts Gebiet enger begrenzt. Er ist kein „universaler“ Geist, hat nie das Bestreben nach Universalität gehabt. Er hat eigentlich überhaupt kein Bestreben, ausser dem der Betätigung. Nichts liegt ihm ferner als jegliches Ideal. Man könnte ihn vielleicht mit einem Uhrwerk von gewaltiger Kraft vergleichen, das vielfach gehemmt ist; gehemmt durch den Mangel an